

## Covid-19 fordert auch die Schulen

Wenn Schülerinnen und Schüler an Covid-19 erkranken, stellt das den Schulbetrieb gründlich auf den Kopf. Und nicht alle Schulen reagieren gleich.

Vanessa Simili

«Bis anhin hatten wir eine sehr gute Zeit», sagt Pascal Hunziker, Hauptschulleiter in Gerlafingen. Dann aber traf von einem Tag auf den anderen ein, was die Schulen – und nicht nur sie – seit Monaten befürchteten. Aufgrund einer Häufung von positiv bestätigten Coronafällen – neun an der Zahl – wurde die gesamte Oberstufe während zehn Tagen geschlossen. Der Unterricht fand von zu Hause aus statt.

Es war am Donnerstag der letzten Februarwoche, als die Schule die Nachricht erhielt: Zwei Kinder in je zwei Klassen waren positiv auf das mutierte Coronavirus getestet worden, plus ein Kind in einer weiteren Klasse. Umgehend empfahl der Kantonsärztliche Dienst dringlich, am darauffolgenden Tag einen Massentest an der Schule durchzuführen. Freiwillig. «Wir haben noch am gleichen Tag die Eltern informiert und nach ihrer schriftlichen Einwilligung gefragt», so Hunziker.

### Die ganze Oberstufe wurde schliesslich geschlossen

Ein mobiles Team habe dann keine 24 Stunden später die Testung vor Ort vorgenommen. Das Ergebnis: Von den 200 Schülerinnen und Schülern der Oberstufe nahmen 70 Prozent am Schnelltest teil. Davon waren neben den fünf bereits bekannten Fällen noch weitere vier Testergebnisse positiv ausgefallen. Alle ohne Symptome, aber nachweislich mit dem mutierten Virus. Die Lehrerschaft und die Schulleitung liessen sich ebenfalls testen. «Unter den Erwachsenen war niemand positiv», sagt Hunziker. Die Beurteilung durch das Contact-Tracing in Solothurn ergab in der Folge: Quarantäne für zwei Klassen und deren Familienmitglieder. Und Quarantäne für 11 von 21 Lehrpersonen. Die Entscheidung, deshalb die ganze Oberstufe zu schliessen, trafen

Hunziker und Oberstufenleiter Nicolas Weingart schliesslich nicht allein, sondern zusammen mit dem Volksschulamt und der kommunalen Aufsichtsbehörde. «Wir sind der Empfehlung des Kantonsarztamtes gefolgt.»

### Für die Eltern sind die Herausforderungen gross

«Aus Sicht der Schule war die Entscheidung bewältigbar. Wir hatten bereits im ersten Lockdown Erfahrungen mit dem Fernunterricht gemacht und waren auch technisch gut darauf vorbereitet.» Für die Eltern aber sei es eine herausfordernde Situation gewesen. «Der Druck bei ihnen ist gross. Sie sind zum Teil beunruhigt, einige fürchten um ihren Arbeitsplatz.» Die Schülerinnen und Schüler hingegen würden «in den allermeisten Fällen» gut mit der Situation zurechtkommen, ist von ihm weiter zu erfahren. Wenn nötig, wurden die Kinder mit Laptops und Tablets ausgerüstet. In Ausnahmefällen konnten Schülerinnen und Schüler, denen nicht Quarantäne angeordnet war, auch im Schulhaus arbeiten. «Damit niemand abgehängt wird.» Auch die Lehrpersonen in seinem Schulhaus kommen nach seiner Einschätzung gut zurecht mit der Pandemie-Situation. Unsicherheiten habe es höchstens in Bezug auf die Information der Eltern gegeben. «Wir von der Schulleitung haben die Eltern über die Schulschliessung informiert. Die Quarantäne aber wird vom Contact-Tracing den betroffenen Personen direkt verordnet.» Die Schule arbeite mit der Elternkommunikationsplattform Klapp, was sich sehr bewährt habe. Mittels Pushnachrichten könnten so die Klassen und deren Eltern einzeln erreicht werden. Von den 85 angestellten Personen der ganzen Schule gehören auch einige zur Risikogruppe. Bereits vor einem Jahr habe man diesbezüglich individuelle Regelungen getroffen, damit sie gut arbeiten kön-

nen, etwa grössere Abstände innerhalb der Schulzimmer oder Plexiglasscheiben. Seit Dienstag dieser Woche findet der Unterricht nun wieder im Schulhaus statt: «Wir haben wie geplant starten können», sagt Hunziker.

### Ab der fünften Klasse sind Tablets vorhanden

Eine Umfrage bei der Sekundarstufe I, den siebten bis neunten Klassen der Region, zeigt eine heterogene Situation, etwa was die technische Ausrüstung für die Schülerinnen und Schüler angeht. «Wenn wir eine kommunale Schule wollen, gehören solche Unterschiede dazu. Das bringt das System mit sich», sagt Stefan Liechti, Hauptschulleiter der Gemeinsamen Schule Unterleberberg GSU. Die Schulausrüstung sei Sache der Gemeinden. «Wir haben 2016 damit gestartet, unsere Sekundarschülerinnen und -schüler mit Tablets auszurüsten und die Lehrpersonen diesbezüglich weiterzubilden.» Denn der Umgang damit will auch für die Lehrerschaft gelernt sein. Das habe sich gut etabliert. Heute habe jede Schülerin und jeder Schüler ab der fünften Klasse ein Tablet, auf dem die Programme Office 365 mit Teams installiert seien. Am Ende der Schulzeit gehe es dann in das Eigentum der Schüler über. Diese Voraussetzungen hätten die Umstellung auf den Fernunterricht in den entsprechenden Klassen erleichtert. «Wir können kurzfristig reagieren.» Kurzfristig heisst, die Schülerinnen und Schüler könnten bei Bedarf noch am gleichen Tag in den Fernunterricht entlassen werden, was bisher nur vereinzelt vorgekommen sei.

### Einheitliche Regelungen sind von Vorteil

Gleichzeitig seien aber die Bestimmungen des Kantons von grosser Wichtigkeit, so Liechti. «Wir haben Eltern, die unglaublich verärgert sind, dass Fünft-



klässler Masken tragen müssen.» Gleichzeitig gebe es auch jene, welche die Massnahme als längst fällig erachten. Er selbst möchte die Maskenpflicht nicht persönlich vor den Eltern rechtfertigen müssen und sei froh um eine einheitliche Regelung im Kanton. Insgesamt stellt er an der GSU eine deutliche Beruhigung der Situation fest, auch wenn zurzeit eine Primarschulklasse in Riedholz in Quarantäne sei. «Wir hoffen auf eine Lockerung der Massnahmen nach den Ferien.»

### In Schnottwil fehlen eigene Tablets für die Schüler

«Glimpflich davongekommen» sind bis jetzt auch die Oberstufen in Schnottwil und Biberist, wie von den jeweiligen Leitungspersonen zu erfahren ist. «Wir hatten bis jetzt noch nie eine ganze Klasse in Quarantäne», gibt Martin Müller, Schulleiter der Sekundarschule Bucheggberg, Auskunft. Und auch Lehrpersonen seien kaum ausgefallen. Wenn, dann konnte meistens intern eine Stellvertretung gefunden werden. Seit 18 Jahren ist Müller als Schulleiter tätig, in Schnottwil aber ist er erst seit einem Jahr. Kaum angefangen, stand auch schon die Ausnahmesituation mit der aktuellen Pandemie vor der Tür und brachte ihre Herausforderungen mit.

Die Schülerschaft verfüge über keine eigenen Laptops oder Tablets. Klar wäre das im Moment praktisch, und die Schulleitung habe auch die ICT-Strategie der Schule geprüft. «Wir sind aber zum Schluss gekommen, dass jetzt, mitten in der laufenden Krise, der Zeitpunkt für eine Änderung solcher Art nicht gegeben ist.» Trotz vereinzelt vorhandener Skepsis gegenüber den Massnahmen hielten die Schülerinnen und Schüler die Regeln gut ein. Auch ohne eigene technische Geräte für die Jugendlichen sei die Schule darauf vorbereitet, den Unterricht bei Bedarf nach Hause zu verlagern.

Auch die Kreisschule Biberist-Lohn-Ammannsegg musste bis jetzt abgesehen von einer Primarschulklasse keine Klassen aufgrund von Quarantäne schliessen. «Wir wären dafür aber besser vorbereitet als vor einem Jahr», so Gesamtschulleiter Thomas Weyer-

## «Die Jugendlichen lernen sich besser kennen»

Barbara Weibel Schoch beobachtet als Schulleiterin des Oberstufenzentrums Zelgli in Zuchwil eine leichte Lockerung der Quarantäne-Handhabung bei Schulklassen durch das Contact-Tracing, was sie persönlich gutheisst. «Man kann nicht Anpassungen in der Wirtschaft vornehmen, wie etwa Geschäfte öffnen und die Homeoffice-Pflicht lockern und gleichzeitig ganze Klassen schliessen, wie das aktuell beim mutierten Virus gehandhabt wird», sagt sie. Die Oberstufe in Zuchwil sei bisher weitgehend verschont geblieben. «Bislang mussten wir nur eine der neun Klassen vorübergehend schliessen. In den vereinzelt Fällen, in denen sich Lehrpersonen in Isolation oder Quarantäne begeben mussten, konnten wir das mit internen Stellvertretungen abfangen», so Weibel Schoch. In Zuchwil hätten alle Kinder ab der fünften Klasse einen Laptop oder



Die Oberstufe in Zuchwil wurde bisher praktisch verschont.

Bild: uby

ein Convertible, einen Laptop, der sich auch als Tablet nutzen lässt, sagt sie. Rückblickend seien die Erfahrungen

mit dem Homeschooling vor einem Jahr und mit Fernunterricht wertvoll und eröffnen den Horizont dahin ge-

hend, wie die Schule in der Zukunft weitergestaltet werden könnte. «Neue Lernsettings und Fenster von selbstgesteuertem Lernen könnten in den Alltag eingebaut werden», stellt sie als eine Möglichkeit in Aussicht. Jugendliche hätten sich selbst während der Pandemie und der verordneten Massnahmen teilweise neu kennen gelernt. «Sie haben Erkenntnis darüber gewonnen, wie sie lernen wollen und lernen können.» In der Arbeit mit den technischen Hilfsmitteln sieht Weibel Schoch einen Vorteil für die Jugendlichen. «Sie können davon profitieren und zeigen schliesslich bei der Lehrstellensuche oft die besseren IT-Skills als ihre Mitbewerber.» Generell hätten sie an der Oberstufe diesen Winter so gut wie keine Ausfälle von Lehrpersonen gehabt. «Insgesamt hatten wir vier Lehrpersonen in Quarantäne und eine in Isolation.» (vs)





Gerlafingens Oberstufe war zehn Tage geschlossen.  
Bild: Hansjörg Sahli

## Massentestung an der Oberstufe Wasseramt Ost

Die Oberstufe Wasseramt Ost OWO informiert die Eltern mit regelmässigen Aktualisierungen auf ihrer Website. Als erste Schule im Kanton wurde am 18. Februar eine Massentestung durchgeführt, ist von Schulleiter Adrian van der Floe zu erfahren. «75 Prozent aller Personen der OWO haben sich testen lassen.» Ein Schüler, ohne Symptome, sei positiv getestet worden, und der nachfolgende PCR-Test habe das Testresultat bestätigt. Die anderen 564 Personen wurden negativ getestet. Dem Schüler wurde sogleich Isolation verordnet und im Anschluss Quarantäne.

«Aufgrund der Maskenpflicht in den Klassen und unserem Schutzkonzept musste keine Klasse in den Fernunterricht», so der Gesamtschulleiter für beide Standorte Derendingen und Subingen und Präsident des Solothurner Schulleiter- und Schulleiterinnenverbandes. «Die Testung erfolgte auch im Hinblick darauf, dass man die Covid-19 Situation an den Schulen einschätzen kann und um die Virusverbreitung einzudämmen», erklärt van der Floe. Für die jetzigen zweiten Sekundarschulklassen sieht er die Berufsfindung durch die Pandemie erschwert. Der Prozess sei massiv eingeschränkt, was sich auf die Lehrstellensuche 2022 auswirken könnte. Schnupperlehren seien in der Gastronomiebranche und im Gesundheitswesen zurzeit nicht möglich. «Die Jugendlichen müssten etwa an drei Orten schnuppern können,



Adrian van der Floe. Bild: M. Lüthi

um sich ein Bild zu machen, nicht nur von einem Beruf, sondern auch von sich selbst im jeweiligen Berufskontext. Gerade wenn schwächere Schülerinnen und Schüler diese Möglichkeiten nicht wahrnehmen können, sind sie dann bei der Lehrstellensuche sehr allein.»

Da im vergangenen Jahr kaum Exkursionen stattfinden konnten und die Skilager in diesem Winter ebenfalls abgesagt werden mussten, hat die Schule das Programm «Projekt mal anders» ins Leben gerufen mit dem Ziel, die Jugendlichen zu motivieren. «Wir bieten unter der Leitung von den Lehrpersonen insgesamt 35 Projekte an, an denen die Schüler und Schülerinnen ausserhalb der Unterrichtszeit teilnehmen können», ist von van der Floe zu erfahren. Die Palette reiche vom Fotografieren über Kristalle züchten und Cupcakes backen bis hin zum Gedichteschreiben. (vs)

## Volksschulamt hat mit Tests die Situation an den Schulen geprüft

Das kantonale Volksschulamt unterstützt die Schulen in der Umsetzung der Schutzmassnahmen. «Seit Mitte November habe ich jeweils von Freitag- bis Sonntagabend Pikettendienst, um auch übers Wochenende mit den Schulleiterinnen und -leitern Unsicherheiten zu besprechen und die individuellen Situationen zu beurteilen», sagt Elisabeth Ambühl-Christen, zuständig für die Qualitätssicherung im Volksschulamt und bei Fragen rund um Covid-19. Es gehe darum, den medizinischen Aspekt mit dem betrieblichen zu koordinieren. Die präventiven Testungen Ende Februar seien in allen zehn Bezirken des Kantons an je einer Schule durchgeführt worden, wobei die Schulen nach dem Zufallsprinzip ausgewählt worden seien. «Die Idee war es, die Situation an den Schulen, vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe I, zu ermitteln.» Das Ergebnis: «Ein Promille der Tests ist dabei positiv ausgefallen.» Mit der aktuellen Virusmutation werden nun Testungen im Rahmen des sogenannten Ausbruchsmanagements «intensiver angeordnet als noch vor zwei Monaten», so Ambühl-Christen. Laut Auswertungen des Contact-Tracing in Solothurn machen die Ansteckungen in der Schule seit dem 1. Januar 2021 kantonsweit 4,1 Prozent aller entdeckten Ansteckungen aus. Mit über 40 Prozent finden die meisten Ansteckungen innerhalb der Familie respektive des eigenen Haushalts statt. (vs)

## Schlappe für Zuchwiler Gemeinderat

Regierungsrat kappt zwei Beschlüsse des Gemeinderats in Sachen Stromanbieter. Die Gemeindeversammlung muss entscheiden.

Der aktuelle Stromlieferant in Zuchwil, die AEK Energie AG, hat mit seiner Beschwerde einen Teilerfolg erreicht. Die Entscheidung des Gemeinderates, die Regio Energie Solothurn neu als Stromanbieterin zu berücksichtigen und die daraufhin getroffene Vereinbarung, werden vom Regierungsrat als nichtig erklärt. Abgewiesen wurde aber der Antrag der AEK Energie AG, der Gemeinderat müsse die Elektrizitätsversorgung neu ausschreiben.

Das Verfahren, das Ende 2019 begann mit der Beschwerde der AEK gegen den Entscheid des Gemeinderates für die Region Energie Solothurn als Stromlieferanten, wurde im Frühling 2020 sistiert. Man wartete das Urteil des Bundesgerichts im Fall von Lüsslingen-Nennigkofen ab (Kontext). Im Herbst wurde das Zuchwiler Verfahren fortgesetzt.

### Wer muss über das Geschäft entscheiden?

Der Regierungsrat stellte die Frage, welches Gemeindeorgan über dieses Geschäft entscheiden muss. Laut der 2019 gültigen Gemeindeordnung von Zuchwil beschliesst die Gemeindeversammlung Geschäfte mit Auswirkungen von über 500 000 Franken im Einzelfall oder 100 000 Franken jährlich wiederkehrend. Im Pachtvertrag zwischen Zuchwil und der Regio Energie Solothurn wird für die Verpachtung des Niederspannungsverteilnetzes eine jährliche Pachtentschädigung von etwas über einer Million Franken festgeschrieben. Das Geschäft hat für Zuchwil somit eine jährlich wiederkehrende Auswirkung von etwas über einer Million Franken, hält der Regierungsrat fest.

Die Auswahl des Stromanbieters wurde vom Gemeinderat gefasst, obwohl die Gemeindeversammlung dafür zuständig gewesen wäre. «Indem der Gemeinderat in den fraglichen Beschluss in Eigenregie gefasst hat, hat er seine Finanzkompetenz betreffend Geschäfte mit jährlich wiederkehrenden Auswirkungen um rund das 10fache überschritten, was einen besonders schweren Mangel darstellt», so der Regierungsrat. Weshalb er den Beschluss für nichtig erklärt, ebenso den später abgeschlossenen Stromlieferungsvertrag zwischen Zuchwil und Regio Energie Solothurn.

### «Wir sind willens, brav zu sein»

Der Regierungsrat rät den Gemeindebehörden, das «urale» Reglement über die Abgabe elektrischer Energie zu revidieren sowie den Pachtvertrag unter demselben Gemeindeversammlungstraktandum beschliessen zu lassen oder das Reglement durch die Gemeindeversammlung revidieren zu lassen und darin den Abschluss

eines Pachtvertrages in rechtsgenügender Weise an den Gemeinderat zu delegieren.

«Wir sind willens, brav zu sein», kommentiert Gemeindepräsident Stefan Hug den Regierungsratsentscheid mit einer Prise Humor. «Wir haben damals nach bestem Wissen und Gewissen entschieden und sogar beim Kanton nachgefragt, ob wir richtig handeln. Heute wissen wir es besser.» Der Gemeinderat wird die Vorlage neu entscheiden, dieses Mal aber zuhanden der Gemeindeversammlung. Konkret müsse aber der Gemeinderat über das Vorgehen befinden, was in der kurzen Zeit seit dem Entscheid noch unmöglich war. Der Gemeinderat von Zuchwil werde mit grösster Wahrscheinlichkeit an der Vergabe der Pacht des Stromnetzes an die Regio Energie Solothurn festhalten und den, allerdings schweren, Formfehler korrigieren. Der Souverän muss dann an der Gemeindeversammlung über den Wechsel abschliessend entscheiden.

Die AEK ist mit ihrem Hauptanliegen, eine neue Ausschreibung des Stromanbieters für Zuchwil zu erwirken, gescheitert. Die AEK begrüsst dennoch den Entscheid des Regierungsrats. Einen Weiterzug wolle sie sich noch überlegen, beantwortet sie die entsprechende Anfrage. Dass Formfehler aufgedeckt wurden, kommt der AEK entgegen. Der Rechtsstreit hat zu Verzögerungen geführt. Das spielt der AEK in die Hände. Eigentlich hätte Konkurrent Regio Energie Solothurn bereits seit 1. Januar 2020 Strom nach Zuchwil liefern sollen. Stromlieferant ist aber nach wie vor die AEK Energie AG, die, wie der Pachtvertrag zeigt, gutes Geld damit verdienen dürfte.

Urs Byland

### Treuhänder des Systems

«Damals gingen wir davon aus, dass die Gemeinde nichts einkauft», erinnert sich Gemeindepräsident Stefan Hug. Man habe eine Dienstleistung ausgeschrieben als Treuhänder für die Bevölkerung. «Wir geben ja nichts aus, wir sind nur Treuhänder des Systems.» Dass die Gemeindeversammlung entscheidet der Stromvergabe in Lüsslingen-Nennigkofen, mit dem bisherigen Verfahren sei die Rechtslage unklar. Wie geurteilt werden soll, sei nicht seine Sache, sondern Sache des Kantons. Lüsslingen-Nennigkofen hat das Verfahren abgebrochen und will es neu aufgleisen. Zuchwil wird voraussichtlich das Geschäft vor die Gemeindeversammlung bringen. (uby)